

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infektionspreis: Die einpaltige Wärmemetergasse oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. **Reklamen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. **Chiffregebühr** 50 Rp. **Keine Verbindlichkeit** für Placierungsvorchriften der Inserate. **Inseratenschluss** Montag abends.

Freilich, als ich das Gotterbarmgäßlein hinaufstieg, ward mein Mut bei jeder Stufe etwas kleiner, so daß schließlich eine ziemlich demüthige Satome —

Und nun entküllte sie mir mit vielen Worten und immer mit derselben gefäßig-lüthigen Stimme — es mag den alten Drachen eine richtige Anreizung gefolgt haben! — meine beneidenswerthe Zukunft: ich sollte nicht als fermee-de-chambre, nein, als Gesellschaftsfräulein zu einer alten Frau Zerfah geben, die in einem eirum, aber wundervoll gelegenen sozialen Lande an hübschen Jüngling unzer vornehm-lich Vorfall hat. Sie ist eine herrliche ein! und ihrer Schachtel willen sehr bewanderte Dame, nicht aus unser Stadt gehörig, aber trotzdem eine gute Eigengein! Die Bezahlung — bei freier Station hundert Franken — ist wahrhaft fützlich, wenn man bedenkt, daß geringe Anforderungen im Grunde an eine Gesellschaftsfräulein gestellt würden. — Ihre verriagte Frau stürmte Atem, und she sie wieder einlegen konnte, erkundigte ich mich, worin denn meine Funktionen bestünden, denn ich hätte eben noch nie eine Stelle als Gesellschaftsfräulein besseht.

(Zustimmung solat.)

die der Forscher in den Laboratorien der Firma Geigy AG. durchgeführt. Nach jahrelangem Experimentieren hat er das sog. DDT, ein Mittel zur Insektenentzündung entwickelt, das gleichermäßen gegen die Ausbreitung des Flecktyphus wie gegen Malaria erfolgreich gewirkt hat. „Migromüller“ nannten ihn seine Kollegen um seiner Verdienste willen; nun ist er zum Leiter für Bundesgesundheitswesen geworden. Sein Wegel wurde 1943/44 auf Befehl eines amerikanischen Generals „bekannt“ und dadurch eine Flecktyphusepidemie im Keime erstickt; in Griechenland, in den Konzentrationslagern in Deutschland, bei den englischen Truppen in Burma, überall wirkte das Mittel erfolgreich, jedoch Epidemien bei Truppen und Zivilbevölkerung nicht aufkommen konnten. Es nehmen denn auch Menschen in allen Kontinenten freudigen Anteil an dieser Erfindung Dr. Müllers.

Mit Zugewinn

aus den Seiten des eidgenössischen politischen Departementes ein Atom in ein getrocknetes, demzufolge keine Gefahr des Ausbreitens von Bakterien (Schlagzeile) vorliegen; eine Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung für junge Leute. Interessenten haben sich an das BICA in Bern zu wenden.

Madame Madeleine Wegler

Juristin, Witwe des im Krieg gefallenen Ministers Leo Lagrange, ist zum Stellvertreter des Staatsanwalts der Republik Frankreich ernannt worden. Ein erstes Mal amtiert eine Frau als Staatsanwältin. E. B.

Frauen als Richter im Kanton

Der Kanton ist der Kanton mit den meisten Richtern im ganzen Schweizerland. Allein am kommenden 5. Dezember sind wieder 600 Mitglieder der Kreisgerichte zu wählen. Die Institution dieser Gerichte, die Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag auf dem kürzesten Wege zu schlichten haben, wurde Ende der 30er-Jahre geschaffen. Sie bewährten sich während der Zwischenzeit in ihrer Praxis. In jedem der elf Bezirke amtiert ein Arbeitsgericht, das in sechs verschiedenen Gruppen entsprechend der Branchenzugehörigkeit die ehemaligen Gewerkschafts-Schiedsrichter ernennt. Die Amtsdauer der Richter erstreckt sich auf vier Jahre.

Nach dem kantonalen Wahlgesetz kann die Einleitung der Arbeitsgerichte in „Richterwahl“ erfolgen, sofern nicht noch Kandidaten vorgeschlagen werden, als Richterliche zu vergeben sind. In allen elf Bezirken sind jetzt Vorschläge im Gange, die Arbeits- und Arbeitsvermerksorganisationen auf eine gemeinsame Vorschlagsliste für die Neuwahl der Richter zu einigen. An diese Einigungsbestrebungen hat sich auch die Karagallische Frauenzentrale angeschlossen. Sie strebt, eine gerechte, dem ungünstigen Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Arbeitgebern und -nehmern angepasste Vertretung der Richter zu erreichen.

Wer die Inserenten des Schweizer Frauenblattes berücksichtigt kauft vorteilhafter!

Kleinlebende Frauen im Wirtschaftsgewerbe

Aus dem Bundesgericht

Eine gut betriebsfähige Witwe mit sechs Kindern, die im Restaurant ihrer Eltern und später in demjenigen ihres Ehemannes tätig gewesen war, suchte beim Regierungsrat von Basel-Stadt um die Bewilligung zur Führung eines Restaurants nach. Es wurde ihr verweigert mit der Begründung, gemäß einem Regierungsbeschluss von 1946 würden an alleinlebende Frauenpersonen keine Wirtschaftsbewilligungen mehr erteilt, ausgenommen, wenn die Bewerberin verwitwete oder geschiedene Witwinnen ist und von ihrem Mann geführten Wirtschaftsbetrieb weiterführen will, oder wenn sie den elterlichen Betrieb zur selbstständigen Weiterführung übernimmt. Da es sich hier nicht um eine derartige Weiterführung eines Betriebes handelte, sei das Patent zu verweigern.

In Gutheißung einer von der Bewerberin eingereichten staatsrechtlichen Beschwerde hat das Bundesgericht den ablehnenden Entscheid des Regierungsrates aufgehoben.

Die Kantonsregierung hat geltend gemacht, daß auch Basel-Stadt an alleinlebende Frauen Wirtschaftsbewilligungen nur beim Vorliegen besonderer

Gründe erteile, weshalb sich die abgewiesenen Bewerberinnen nachher oft in den auf dem Gebiete des Kantons Basel-Stadt gelegenen Vorstädten zur Ausübung des Berufes niederlassen mochten. Das Wirtschaftsgesetz von Basel-Stadt sieht aber ausdrücklich vor, daß Frauenpersonen die Bewilligung nur aus besonderen Gründen erhalten, namentlich dann, wenn es sich um die Fortführung eines Betriebes nach dem Tode des Vaters oder Ehemannes handelt. Im Wirtschaftsgesetz von Basel-Stadt findet sich keine solche Sonderbestimmung, und es gilt daher dessen Artikel 5: „Neben im Kanton niedergelassenen volljährigen Personen, insofern sie in bürgerlichen Ehren und Rechten steht und einen guten Rummantgenießt, kann die Bewilligung zur Führung eines Wirtschaft am Orte ihrer Niederlassung, die in § 62 und 11 aufgeführten Ausnahmen vorbehalten (öffentliche Behörden, Gründe des öffentlichen Wohls) erteilt werden.“ Die Regierung konnte sich nicht durch einen bloßen Befehl über diese klare Gesetzesbestimmung hinwegsetzen, die eine Benachteiligung der Frau im Wirtschaftsgewerbe ausschließt.

Aus „Bund“.

terstie unter die beiden Geschlechter an.“ Schon vor vier Jahren wurden in verschiedenen Bezirken Frauen als Richter in die einzelnen Gruppen gewählt. Sie haben sich in ihren richterlichen Funktionen durchaus bewährt. Insbesondere gelang es der Karagallischen Frauenzentrale, für die integrale Erneuerung der Arbeitsgerichte die Verwirklichung der einzelnen Gruppen durch Bewilligung weiblicher Richter vorzunehmen. Im Betracht kämen alle Bezirke, mit Ausnahme von Laufenburg. In den letzten Jahren der Arbeitsgeber- und Arbeitnehmerorganisationen besteht die Bereitschaft, die Frauen in den Arbeitsgerichten besser noch als bisher zu berücksichtigen, nachdem sie sich durch ihre Mitarbeit in verschiedenen Richtergruppen bewährt haben.

Aus „Neues Winterthurer Tagblatt“.

Nochmals von der Freude an der Hausarbeit

Wenn man noch tüchtig bereit war, die Leistungen einer Hausfrau zu unterschätzen, die nicht mehr wie anno dazumal alles selber im Hause herzustellen hat, so verfallt man jetzt in das andere Extrem: die Hausfrau wird fast zu einer „Heldin der Arbeit“ gemacht, die in einer Menge von Berufen bewandert sein muß; die Bewältigung ihrer Arbeit soll jedem, der einen offenen Blick hat, Achtung und Anerkennung abnötigen.“ Es mag sein, daß solche Worte von der Bedeutung der Frau, als Erhalterin einer glücklichen Familie, von der das Wohl des Einzelnen, aber auch des Staates und selbst der ganzen Welt abhängt, manche Hausfrauen ganz tüchtig machen. Daß die Hausarbeit, namentlich in Familien mit Kindern, als ein vollwertiger Beruf anerkannt wird, ist nur recht und billig. Aber unwillkürlich fragt man sich, ob hinter den übertriebenen, schönen Schein nicht der Wunsch stehe, die Frauen noch fester an den Haus-

lichen Herd zu fesseln, und sie mit ihrem Los so zufrieden zu machen, daß sie ja an keine Bürgerrechte und -pflichten denken, die Männer zu Hause gut bewahren und sie im öffentlichen Leben allein schalten und walten lassen.

Gefahr und vernünftige Frauen, die von sich aus das Los der Ehefrauen und Mütter gewählt haben, empfinden ihre Arbeit nicht als Last. Vielmehr vertragen sie diese meistens mit Genugtuung, da sie deren Notwendigkeit einsehen. Es liegt in ihrer Hand, sie in gegebenen Verhältnissen praktisch zu gestalten. Dabei können sie manche ihrer besonderen Fähigkeiten spielen lassen und sich — wenn auch auf kleinen Gebieten — schöpferisch betätigen. Es entspricht jedoch nicht ihrem Wunsch, nur Hausfrauen zu sein, d. h. sich um nichts außerhalb ihres Heimes zu kümmern und allein in ihrem Reiche zu thronen. Eine engere Lebensgemeinschaft mit ihren Männern würden sie als beglückend empfinden — in den häuslichen Freizeit und auch außerhalb derselben.

Eine Schweizerin, die neulich einige Monate in England verbrachte und dort in verschiedene Haushaltungen Einblick nehmen konnte, sagte mir, daß sie aufrichtig bedauere, nicht in England verheiratet zu sein. Kommen dort die Männer heim, so nehmen sie gern Anteil an manden Hausarbeiten, wodurch eine gemütliche Familienatmosphäre geschaffen wird. Aber ähnliche Beobachtungen berichtete auch eine andere Schweizerin, die den Sommer in Norwegen verbracht hatte. Auch dort wurden die Hilfeleistungen der Männer durchaus nicht als für sie erniedrigend angesehen.

Für wie manche Schweizer wäre nur der Gedanke, daß sie den Leistungen der Frauen nicht nur in Worten mehr Achtung entgegen bringen sollten, sondern dabei auch tätig helfen könnten, ein böser Traum? Allerdings nicht für die junge — Generation, die, wie es scheint, nie vorwärts begriffen hat, daß einerseits die Frau allein mit noch so viel Vieh! — die Hausarbeit zwar bewältigen, aber keine glückliche

* Zitiert aus einem Bericht über den Vortrag von Hermann Giffelbrunner (Schweiz. Frauenblatt, Nr. 39).

mitte schaffen kann, sondern nur in einer engen Gemeinschaft mit dem Mann; und andererseits, daß sie Kräfte und Fähigkeiten besitzt, die nicht brach liegen dürfen, sondern auf Gebieten, die bis jetzt noch immer als für Männer reserviert gelten, genutzt werden sollten. M. Dettli

Veranstaltungen

Schweiz. Verband der Akademikerinnen

Einladung zur 25. ordentl. Delegiertenversammlung. Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. November 1948 in Genf

Samstag, den 6. November

20 Uhr 30: Salle de l'Athénée: (Trolleybus Nr. 3, Station Athénée) Vortrag von Melle Esther Bréguet, Dr. ès lettres. Femmes cultivées à Rome, au 1er siècle avant J.-C. Nach dem Vortrag Empfang, gegeben von der Section Genf, in den Salons de l'Athénée.

Sonntag, den 7. November

9 Uhr: Restaurant du Parc des Chaux-Vivres: Trau Nr. 2) Delegiertenversammlung

13 Uhr: Mittagessen am gleichen Ort (Preis Fr. 6.50 ohne Trinkgeld) Nach dem Essen Besuch der Stadt und Museen unter Führung von Mitgliedern der Section Genf.

Nach 16 Uhr: Abschiedsfeier im Tea-room Mirador, 24 Rue du Mont-Blanc.

Traktantenliste der Delegiertenversammlung

1. Aufruf der Delegierten.
2. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 8./9. November 1947 in Bern.
3. Jahresbericht des Zentralvorstandes.
4. Jahresrechnung: Bericht der Rechnungsrevisorinnen, Budget 1948/49.
5. Wahl von zwei Rechnungsrevisorinnen
6. Kommissionsberichte: a) Kommission für Fraueninteressen, b) Kommission für Berufsträger, c) Kommission für internationale Fragen.
7. Wahl: Wahl von drei Zentralvorstandesmitgliedern: Anträge der Sectionen: Fräulein Anne-Marie Du-Bois, Dr. ès let. (Genf), Wiederwahl wegen Ablauf der Amtsdauer; Frau Madeleine Jeanneret-Bajard, Dr. ès let. (Neuchâtel), Wiederwahl wegen Ablauf der Amtsdauer; Frau Alice Meyer-Wegenstein, Dr. iur. (Zürich), an Stelle der zurücktretenden Fräulein Professore Dr. phil. Clara Jolliet.
8. Bericht von Fräulein Eliane Lavarino, Dr. ès let. (Genf), Journalistin, Genf und Fräulein Berthe Rahm, Dipl. Architektin, ETH, Zürich, über ihre mit Hilfe eines Stipendiums des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen unternommenen Studienreisen.
9. Kongreß der I.F.U.W. im Jahre 1950.
10. Währungsfragen.
11. Bezeichnung des Sitzes der Delegiertenversammlung von 1949.

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Birmensdorf, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Morges, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau.

Freitag, 5. November 1948

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Lob der Sachlichkeit

Wohl in keinem Fall besteht ein derartiger Abstand zwischen der Presse als «Macherin der öffentlichen Meinung» — und dieser öffentlichen Meinung selbst, wie im Fall des Migros in Bern. Das erkennen unter wenigen andern die freisinnigen «Schaffhauser Nachrichten», als sie am 23. Oktober 1948 schreiben:

... Kurz und gut: Wir haben uns mit dieser Art zu demonstrieren nicht befremden können. Mit der Art, wie diese Demonstration in der Folge von Gottlieb Duttweiller Gegnern ausgenutzt wurde, können wir uns allerdings noch weniger befremden. Das sei offen gesagt: Es ist nun vierzehn Tage her, dass es im Bundeshaus «gescherbelt» hat. Nach immer aber wird jede einzelne Scherbe, ja sogar jeder Splitter fein säuberlich aufgesaugt, um gegen den Migros gewaltigen «Ausgewerter» zu werden. Abgesehen davon, dass Gottlieb Duttweiler über diesen Erfolg seiner Aktion, die praktische Gratisreklame für die Migros ist, nicht unglücklich sein dürfte, ist noch etwas anderes zu bedenken: Alle die Splitterrichter und Scherbenverwerter zwischen ganz links und ganz rechts täten gut, wenn sie etwas vorsichtiger wären. Sonst schneiden sie sich plötzlich noch in den eigenen Finger. Sie übersehen nämlich, dass Gottlieb Duttweiler angesichts ihrer mit sich selber zufriedenen Spießbürgerlichkeit irgendwie notwendig ist. Und sein Landesring ist in der Politik für viele das geworden, was eigentlich die Parteien sein sollten: ein Sauerleig! Man darf und soll daher auf ihn reagieren. Aber man überlege sich zugleich, wie man reagieren will, und lerne aus der Bereitschaft, mit welcher das Publikum trotz allem und immer wieder auf Gottlieb Duttweiler hört. Das Volk zieht einen Hitzkopf zwanzig Lauen vor! Und das gleiche Volk schätzt das Zurückbengeln der Steine noch weniger als das Scheitern einschlagen in Bern!...

Haushaltvorräte:

Wie mit den Liebesgaben werden jetzt mancherorts mit den Haushaltvorräten gute Geschäfte gemacht. Von den Waren, an denen nichts zu ver-

dienen ist, wie z. B. an Zucker, empfehlen gewisse Firmen keine Vorräte; von den Waren, an denen man verdient, werden grosse Vorräte empfohlen.

Bei den erheblichen Vorratskufen lohnt es sich zehntlich, die Preise zu vergleichen. Damit kann man sich leicht zehn und mehr Franken auf einen «Chlapf» sparen.

Noch wichtiger als der Preis ist die Frische der Waren und eine erstklassige Qualität, weil es ja auf die Haltbarkeit ankommt.

Ratschläge zur Aufbewahrung:

Zucker, Teigwaren, Rohkaffee, Mehl, Fett, Schokolade, Elmalzin (in Spezialpackungen), Suppenprodukte (Lagerung in Blechdosen empfiehlt sich) sollen in trockenem, luftigem Raum aufbewahrt werden.

Bei Dosenkonserven wird in einem trockenen Raum das Rosten vermieden. Oelflaschen sind unbedingt dunkel zu lagern oder in dunkles Papier einzuschlagen; Weissblechdosen sind vorzuziehen.

Seife soll separat gelagert werden wegen der Geruchsübertragung.

Je weniger ideal die Aufbewahrungsräume sind, um so notwendiger sind die Kontrolle in regelmäßigen Abständen und das Auswechseln. Wichtig ist dabei der Datumstempel; während des grössten Ansturms konnten wir diesen nicht auf allen Waren anbringen. Schreiben Sie das Datum mit dem Bleistift an! Der Datumstempel wird so bald als möglich wieder allgemein angebracht werden.

Die Hausfrau weiss aus Erfahrung, was sie in den Jahren 1940 bis 1946 am meisten entbehrt und wie wenig daraus die Lehren zogen.

Wir glauben nicht an einen Krieg. Aber nochmals und nochmals: Wir wollen das Beste hoffen, aber für den schlimmsten Fall vorsorgen.

Dürfen wir vorsorgen?

Leider hat der Bundesrat zum Haushaltvorräte-Problem offiziell nicht Stellung bezogen — trotz ausdrücklicher Aufforderungen u. a. im «Schweizerischen Frauenblatt».

Die Hausfrau hat Pflichten gegenüber ihren Nächsten. Sorgt jeder für sich selbst, dann ist für alle gesorgt.

Wir laden die Arbeitgeber dringend ein, ihrem Personal auf Wunsch Vorschüsse für die Vorratshaltung zu gewähren.

Es wäre auch am Platz, dass vom Staat oder von den Gemeinden Möglichkeiten für den Bezug solcher Vorschüsse geschaffen werden.

Wo ein Wille ist, da ein Weg.

Vergleichen Sie unsere Preise!

1a Feinkristall-Zucker	kg 1.—
*Teigwaren	
Hörnli supérieur	kg —80
Spaghetti supérieur	kg —90
Spaghetti «Cura mia»	kg 1.35
Frischer Hausmachernudeln	kg 2.20 ^a
Rohkaffee	kg 4.20
Mehl	
Weissmehl	kg 1.40 ^a
Halbweissmehl	kg —75
Fett	
Migrosfett	½ kg 1.68 ^a
Süßfett mit 10% Buttergehalt	½ kg 2.25
Süßfett m. 20% Buttergehalt	½ kg 2.60 ^a
Schokolade	
Edelbitter	Tafel 100 g —70
Milchschokolade «Jowa»	2 Tafeln 77 g —50
Mokka-Milchschokolade	Tafel 100 g —75
Crémant	Tafel 150 g —90
Elmalzin	
Dose	500 g 2.75
in Vorratsdosen	500 g 2.80
Suppenprodukte	
Suppenstangen 5cm 4 Würfel	—45
Toro-Würze	Flasche 250 g 1.25
Fleischbrühwürfel «Toro»	Stück —15
Bouillonwürfel «Toro»	Stange 7 Stk. —20
Etui-Suppenstangen «Teigwaren»	4 Würfel —50
Oel	
Speiseöl «Amphora»	Liter 3.90
Tafel-Speiseöl	Liter 3.40
Olivenöl «Santa Sabina»	Liter 4.90
(auch in 5-l-Weissblechdosen erhältlich)	
Seife	
1a weisse Kernseife	Stück 425 g 1.—
Gemüsekonserven	
Erbsen, mildes, verbilligt	¼-Dose 1.35
Weisse Bohnen, fixfertig	¼-Dose 1.05
Erbsen/Karotten, mildteif	¼-Dose 1.65

* Vorübergehend knapp

Qualität pußt!

„Ohä“-Waschpulver 50 % ergiebiger

Paket 530 g 1.— ½ kg —94^a

Je mehr Seifengehalt, desto besser für die Hände und die Wäsche!

Liebe Hausfrauen! Nicht der schöne Name macht die Qualität, wohl aber der wertvolle Gehalt. Bei uns ist beides wahr.

Das Beste ist das Billigste und das Billigste ist das Beste!

1a weisse Kernseife

Stück 425 g 1.— ½ kg 1.17^a

voller Friedensseifengehalt, prächtig anzusehen, besonders geeignet zum Lagern

Hopp in Friedensqualität

Paket 600 g —75 ½ kg —62^a

Hopp hält in Qualität die Spitze — hopp, hopp!



Unsere Fabriken laufen auf Hochtouren

Die Seifenpulverfabrik, die Oelpressen und die Fett-Fabrik arbeiten in drei Schichten im Dienste der Landesverteidigung! Zurück zur vollen Qualität ist die Parole. Wieder vollwertiges «Ohä» mit 50 Prozent mehr Seifengehalt als nach Kriegsvorschriften. Auch «Hopp» wird wieder in Friedensqualität geliefert. Die Migros ist die erste, die zur vollen Qualität übergegangen ist. Wir bitten um Nachsicht, wenn wir zeitweilig der enormen Nachfrage nicht voll auf den Haken kommen.

Wenn Sie noch nicht Genossenschafter sind und als solcher den «Wir Brückenbauer» gratis ins Haus geliefert bekommen, verlangen Sie unser Genossenschaftsorgan in der nächsten Migros-Filiale oder am Verkaufswagen!

Zürich: Lyceumclub, Rämistr. 26.
Montag, 8. November, 17 Uhr: Olga Umberger
liest aus einem Roman-Manuskript. Eintritt Fr. 1.50.

Kleine Rundschau

Ein Rücktritt

Im Schweiz. Frauen-Gewerbe-Verband tritt Fräulein Kamm, Winterthur nach fünfjähriger Amtsdauer vom Präsidium zurück, und legt das verantwortungsvolle Amt in die Hände von Frau M. Sanderbühl, Schaffhausen. Der Dank und die Anerkennung des Verbandes beweist, wie große Dienste Fräulein Kamm demselben geleistet hat.

Die Detailisten-Frauen tagen in Zürich

Unter dem Titel „Die berufstätige Frau im Detailhandel“ führt die Schweizerische Fachschule für den Detailhandel am Sonntag, den 14. November 1948 im Kongresshaus in Zürich eine Frauen-Tagung durch! Gattinnen von Detailisten, im Detailhandel berufstätige Töchter, selbständig erwerbende Frauen im Detailhandel, alle nehmen an dieser Rundgebung teil und bekennen sich gemeinsam zu ihrem schönen Beruf.

Schwedens Frauen wollen mehr Alkohol trinken!

Bekanntlich ist der Alkohol streng rationiert, und zwar erhält der weibliche Teil der Bevölkerung eine weitläufigere Zuteilung an Rör und Rognat als

die schwedischen Männer. Schwedens Frauen behaupten, daß dies eine Geringschätzung der Gastgänger des Landes sei und wollen aus Prinzip die gleiche Alkohol-Ration erhalten wie die Herren der Schöpfung. Prominente Schwedinnen haben sich an die Spitze eines Komitees gesetzt, das kategorisch fordert: „Gebt Schwedens Frauen mehr zu trinken!“

H. M. aus „Tagesanzeiger Zürich“.

Ob das wohl stimmt? Und nicht, die Männer mehr Zuteilung haben möchten?

Redaktion:

Frau E. Studer v. Gommens, St. Georgenstr. 68.



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40



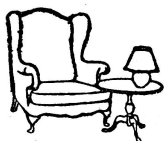
SOMMERAU
MÖLLER & SOMMERAU - ZÜRICH
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 17 70



SCHAFFHAUSER WOLLE



Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft **H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31**



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRE WOHNUMG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BEACHTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER & CIE AG, BERN

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 55

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

HELVETIA-STÄRKE



Erhältlich in
Spezialhandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



ZÜRICH 1 TEL. 25 12 33 AUGUSTINERASSE 44

KAFFEE IMMER FRISCH GERÖSTET
SAUCISSONS - SPEZIALWURSTWAREN
WEINE SPIRITUOSEN
TAFELFRÜCHTE

Alle feinen Lebensmittel



von SCHÄR
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 28



MITTLERE BAHNHOFSTR. MÜNZPLATZ 3

Sorgfältig zubereiteter
Indian, China, Russen Tee

Pedolin

Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt



CHUR

Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 b Bahnhof

ZÜRICH 1

a. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

G. Luginbühl

Tel. 32 78 26

Rämistr. 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Vertrauenshaus
für schöne Polstermöbel,
gute Bettwaren, Vorhänge usw.

EINRAHMUNGEN Mörgeli

Zürich / Schipke 3
Telephon 23 91 07

Künstlerische
individuelle
Rahmen
•
Fachmann für
Vergoldungen



Prister Wirt
RENNWEG, ZÜRICH

Traiteur Seiler's

hochbekannt

Frisch-Raviole
Fleischpasteten
Schinkengipfel
Wurstweggen
viele mehr

Uracherstr. 7 Telephon 22 48 27

Giger-Kaffee

ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO. BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstr. 3 Tel. 2 27 35



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstr. 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstr. 212 Tel. 24 57 44
Forchstr. 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Der Winter steht vor der Türe und auch die „Winterhilfe“

Winterhilfe ist Fürsorge für bedrängte Familien und Alleinstehende im eigenen Land

Postcheck VIII 9647 Tel. 23 86 00

Kleidergaben bitten wir schriftlich oder tel. anzumelden

Die Stadtkommission

HELF
UNS
HELFEN

Die Frauenorganisationen und die Vereinigten Nationen

Vortrag an der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Die Entstehung der Frauenorganisationen, wie wir sie heute kennen, fällt in das 19. Jahrhundert. Aber erst gegen Ende wurde die Idee der internationalen Zusammenarbeit geboren und bildeten sich die ersten Verbände, die ein besseres Verständnis zwischen den Völkern anstrebten mit dem Ziel eines dauernden Friedens.

Die amerikanischen Frauen wurden sich zuerst der Rolle bewußt, welche sie in der Weltpolitik zu erfüllen hatten. 1888 wurde in Washington der Internationale Frauenbund (C. I. F.) gegründet, dessen Ziel es war, daß die Frauen der verschiedenen Länder sich besser kennen, sich mehr lieben lernen sollten. Von vornherein bestand allgemein der Begriff der gleichen Rechte für die Frauen. Die Statuten von 1888 bestimmten, daß es keinen Unterschied der Rasse, der Religion oder des Geschlechtes geben dürfe. Für ein Land, das eben aus den Secessionskriegen herausgetreten war, bedeutete dies eine kühne Erklärung; heute scheint sie uns ganz natürlich, aber sie hat ihren Weg gemacht und hat triumphiert. Der Internationale Frauenrat (C. I. F.) besteht aus den nationalen Verbänden. Der Bund Schweizerischer Frauenvereine ist als schweizerischer nationaler Frauenverband seit 1904 Mitglied. Eine der ersten permanenten Kommissionen, mittels welcher der C. I. F. wichtige Fragen studiert und denen die Vertreter aller Mitgliedsstaaten, die in der Materie qualifiziert sind, angehören, war die Kommission für den Frieden, bei ihrer Gründung durch eine hervorragende Frau, Mrs. Mary Wright Sewall, präsiert. 1889 unternahm sie eine Propagandareise, in deren Verlauf sie Frankreich und die Schweiz besuchte. In ihren Ansprüchen an die Frauen dieser Länder lagte sie folgendes: „Die Frauen haben sich nie für etwas anderes bereitgestellt, als um gute Forderungen und Postulate zu verteidigen. Dies wird nie anders werden. Ihre Abgeschlossenheit, ihr Mangel an Verbindungen führt die Interessen der brutalen Macht. Ihre Vereinigung bedeutet die Vorrückung des Friedens und der geistigen Kräfte, dient dem Schutz des Herdes und der Familie. Wir sind glücklich, den Tag kommen zu sehen, da die Frauen ihre Hände und ihre Herzen vereinen werden für ein so hohes Ziel, eine so heilige Einheit... Gott segne ihre Anstrengungen.“

Im Jahre 1893 am Kongress von Chicago, an welchem 300 Delegierte 23 Länder vertraten, fand eine große öffentliche Versammlung statt, um die Lösung von Konflikten durch ein Schiedsgericht zu verlangen, ein Wunsch, welcher sechs Jahre später im Haag durch die Gründung des Internationalen Schiedsgerichtshofes erfüllt wurde. In ihrer Schlussanrede des Kongresses von Chicago sagte Mrs. Sewall: „Der C. I. F. ist eine republikanische Vereinigung (heute würde man demokratisch sagen) von nationalen Verbänden. Wir, die wir an ihre Ideale glauben, betrachten sie als ein internationales und permanentes Parlament der Frauen, wo alle die Gesetze betreffenden Fragen unter dem weiblichen Gesichtspunkt diskutiert werden sollen. Dieses Ideal wird bis zu dem Tage bestehen, an dem ein internationales Parlament aus Männern und Frauen, in dem alle die gleichen Rechte genießen, gegründet sein wird, um alle Fragen, die die Welt betreffen, zu diskutieren.“

Es ist selbstverständlich, daß am ersten Friedenskongress in Den Haag 1907 fünf Frauen des C. I. F. anwesend waren. Es ist ebenfalls klar, daß die Gründung des Völkerbundes nach dem ersten Weltkrieg mit Freude durch diejenigen begrüßt wurde, die seit langem an der Entstehung dieses Parlaments der Nationen arbeiteten. Während der konstituierenden Versammlung in Paris 1918 bot eine Delegation des C. I. F. unter Führung von Lady Aberdeen dem Versammlungspräsidenten die Mitwirkung der Frauen an und verlangte, daß diese je nach ihren Fähigkeiten zur Mitarbeit in die Spezialkommissionen berufen und als Mitglieder der Delegationen ernannt würden. Dieser Wunsch

wurde angenommen. In der Folge nahmen wirklich zahlreiche Staaten die Gewohnheit an, Frauen an ihren Verhandlungen teilnehmen zu lassen und die Kommissionen konnten sich zu deren Spezialkenntnissen und praktischen Erfahrungen nur gratulieren.

Es waren besonders die Kommissionen für soziale Fragen, für den Schutz des Kindes und jene, die sich mit so gutem Erfolg für die Unterdrückung des Frauenhandels und der Prostitution beschäftigten, in welche Frauen berufen wurden. Besonders in dieser letzteren Kommission opponierten Mme Avril von Ste Croix für Frankreich und Miss Allison Neillans für Großbritannien mit einer bemerkenswerten Hartnäckigkeit den zahlreichen Anhängern der Reglementation. Eine Serie von internationalen Konventionen wurde unterzeichnet und ratifiziert; die letzte vom Jahre 1937 ist jetzt durch die Vereinigten Nationen wieder aufgenommen worden und soll nächstens diskutiert werden. Auch in der Hygiene-Sektion und der Kommission für die Unterdrückung des Handels mit Opium und Morphin haben die Frauenorganisationen eine wertvolle Mitarbeit geleistet. Ebenso war es in anderen durch den Völkerbund gegründete internationale Organisationen, die intellektuelle Kooperation, welche die Verbindungen durch kulturellen Austausch zu verbessern suchten, und das B. I. T. (Internationales Arbeitsamt), wo alle Fragen betreffend die Arbeit der Männer, der Frauen und der Kinder systematisch studiert wurden mit dem Ziel, das Los der Arbeitnehmer zu verbessern. Immerhin anerkannte der Völkerbund als Mitglied nur die Regierungen. Nur sie konnten den Frauen in ihren Delegationen Platz gewähren oder sie zur Wahl in die permanente Kommission vorschlagen. So hatten die Angehörigen der anti-feministischen Länder sehr wenig Hoffnung, in den internationalen Aeraop einzudringen zu können.

Der zweite Weltkrieg kam. Der Völkerbund, als ungenügend und unfähig befunden, wurde liquidiert durch diejenigen, welche ihn gegründet und organisiert hatten. Die Vereinigten Nationen folgten ihm und haben von vornherein sehr engen Kontakt mit den Völkern selbst zu nehmen. Zu diesem Zweck steht der Art. 71 der Charta von San Francisco vor, daß der Wirtschafts- und Sozialrat, der eine sehr wichtige Sektion der neuen Organisation ist, sich direkt in Verbindung setzen kann mit den nicht-gouvernementalen Organisationen (Organisations non-gouvernementales O.N.G.), ja sogar diese konsultieren kann.

Was versteht man unter Neologismus? Man definiert auf diese Art im Gegensatz zu intergouvernementalen Organisationen (z. B. Postkonventionen) die internationalen unabhängigen und privaten Vereinigungen. Ohne von den nationalen Vereinigungen zu sprechen, die noch zahlreicher sind, bestehen heute rund 1000 solcher internationaler Vereinigungen. Der Wirtschafts- und Sozialrat hat, die ihm auf diese Art eingeräumten Rechte ausnützend, das konsultative Statut 74 internationalen Organisationen zuerkannt und sie in die drei Gruppen A, B und C eingeteilt.

In der Gruppe A befinden sich Organisationen, die eng mit dem sozialen und wirtschaftlichen Leben der von ihnen repräsentierten Regionen verbunden sind und sich für den größten Teil der Aktionen des Rates interessieren (Arbeits-, Handels- und Landwirtschaftsverbände). Davon gibt es momentan 9. Unter B sind die internationalen Organisationen klassiert mit Spezialkompetenzen, welche nur einige der Tätigkeitsgebiete des Rates betreffen. Davon gibt es gegenwärtig 60.

Die Organisationen C sind solche, welche die öffentliche Meinung zu beeinflussen suchen und Informationen verbreiten (Erzieher, Internationale große Klubs). In dieser Gruppe sind 5 Vereinigungen.

Die Frauenorganisationen, 15 an der Zahl, sind alle unter Gruppe B, außerdem ist da noch das Verbindungskomitee der Großen

Organisationen, das 14 Verbände vertritt, unter denen ein Teil nur das konsultative Statut besitzt.

Welches sind die Rechte, Vorrechte und Pflichten der Organisationen, welche das konsultative Statut besitzen?

Erstens kann der Rat und seine Kommissionen durch ihre Vermittlung die benötigten Informationen und Mitteilungen erhalten. Außerdem geben sie den Organisationen, welche in einem wichtigen Umfang die öffentliche Meinung vertreten, die Gelegenheit, ihre Ansichten zu erklären und zu verteidigen. Das ist ein absolut neues Prinzip, denn es erlaubt den privaten und politisch unabhängigen Gruppen, einen Einfluß auf die Vereinigten Nationen auszuüben. Durch den Informationsdienst und die Presse, die der Rat ihnen zur Verfügung stellt, können die Organisationen für ihre Arbeit sehr nützliche Informationen und Auskünfte erhalten. Das konsultative Statut wird nur den Organisationen zuerkannt, die in Wirklichkeit international sind und sich mit wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, hygienischen und Erziehungsaufgaben beschäftigen. Das Komitee zur Prüfung der Maßnahmen, die im Hinblick auf die Konsultation mit den O.N.G. zu ergreifen sind, beschäftigt sich mit den Aufnahmen und regelt die Berichte der Organisationen mit dem Rat. Gelegentlich diskutiert es über gewisse Punkte mit den durch die O.N.G. akkreditierten Vertretern, die Konsultanten genannt werden. Letztere erhalten auf den Namen lautende Karten, die ihnen erlauben, den Versammlungen des Rates und seiner Kommissionen beizuwohnen. Ebenso sind für die Hauptversammlungen und für die Sitzungen des Sicherheitsrates besondere Eintrittskarten erhältlich. Das Tagesprogramm wird im voraus bekannt gegeben. Die veröffentlichten Dokumente werden auch zugestellt, und umfangreiche Fallakten regelmäßig in Bureaus, die sehr oft zu klein sind, um sie alle klassieren zu können. Vorschläge und Mitteilungen können dem Sekretariat des Rates übergeben werden, das sie zur Kenntnis läßt, sofern sie von einer Vereinigung der Kategorie A stammen. Für die anderen Kategorien wird dieses Privilegium nur dann gewährt, wenn ein Ratmitglied es verlangt. Die durch den Pressedienst des Wirtschafts- und Sozialrates veröffentlichten Arbeitsdokumente werden in 1700 englischen und 650 französischen Kopien verteilt.

Ein Konsultant kann durch die Vermittlung des Sekretariats das Wort in den Kommissionen verlangen. Dieses wird ihm unter Einwilligung der Kommission gewährt. Ein Konsultant kann auch verlangen, über eine besondere Frage angehört zu werden durch jenes Komitee, welches beauftragt ist, die Verfügungen betreffend eine Konsultation der O.N.G. zu untersuchen.

Die Spezialisierten Organisationen, wie H. I. T., UNESCO usw., anerkennen auch die Mitglieder des konsultativen Status und treffen mit diesen die ihnen geeigneten entscheidenden Abkommen.

Vorgängig hatten zwei Sitzungen der Vereinigten Nationen mit den Organisationen der O.N.G. in Amerika stattgefunden; aber das erste Mal im Mai 1948 wurden sie nach Genf ausbezogen und tagten in dem schönen Saal des Völkerbundsgebäudes, der in so luxuriöser Art für den Völkerbundsrat ausgestattet worden war. 54 Organisationen mit konsultatивem Statut waren vertreten, unter welchen man Vereinigungen der Juristen, katholische, protestantische und jüdische Gruppen, sowie Frauenorganisationen bemerkte, unter letzteren eine starke Delegation der C. I. F., die eine sehr aktive Rolle spielte.

Während der zwei Tage, welche streng für die Mitglieder reserviert waren, verhandelten die Funktionäre der Vereinigten Nationen über die verschiedenen Aspekte, welche die Beziehungen der Vereinigten Nationen mit den Organisationen aufweisen, sowie die Möglichkeiten, deren Mitarbeit in der Zukunft noch auszubauen. Das Thema der Beziehungen unter den verschiedenen Organisationen

gab Anlaß zu einem interessanten Meinungsaustausch. Zwei Tage, an denen auch andere Organisationen beigezogen wurden, waren dem Studium der Arbeiten der Kommission für Menschenrechte gewidmet. Das Thema wurde an drei Kommissionen verteilt. Die erste widmete sich dem Studium der Frage über die Anwendung der zivilen Rechte, die zweite den wirtschaftlichen Rechten und die dritte den sozialen Rechten. Unter den 9 Personen, die das Bureau dieser Kommissionen bildeten, waren 5 Frauen, von denen einige glänzende Rapporte vorlegten. Die Versammlung hörte mit Interesse einen Vortrag von Dr. Brod Chisholm, bevollmächtigter Sekretär der Weltorganisation für Gesundheit, über bereits durchgeführte und noch vorgelegene Arbeiten auf dem Gebiet der öffentlichen Hygiene. Mr. Jales, Sekretär des Wirtschafts- und Sozialrates, sprach über die Möglichkeit der O.N.G. für die Vereinigten Nationen und Mr. Rolfo zeichnete ein umfangreiches Bild über die wirtschaftliche Situation Europas. Das Hilfsnetz für die Kinder wurde nicht vergessen und erwarde viel Interesse.

Während der Session des Wirtschafts- und Sozialrates in Genf im vergangenen Sommer wurden die Möglichkeiten, welche den privaten Organisationen angeboten sind, reichlich ausgenutzt. Zahlreiche Konsultanten, von denen einige von Uebersee gekommen waren, nahmen mit Ausdauer an den Sitzungen des Rates und der Kommissionen teil, die gleichzeitig in drei Sälen abgehalten wurden. Ein tragbares System von Mikrofonen erlaubte die verschiedenen Reden und Interventionen der Delegierten in vier verschiedenen Sprachen zu hören. Diese Sprachen sind englisch, französisch, spanisch und russisch. Die Handhabung des Apparates ist sehr einfach und gibt die Möglichkeit, daß man sich in einem Raum von 40 Meter bewegen kann ohne den Kontakt zu verlieren.

In den Kommissionen von Paris, im Palais de Chaillot, kann man noch ähnliches hören.

Auf diese Art und Weise eröffnen sich den weiblichen Organisationen, welcher Art sie auch sein mögen, ganz neue Perspektiven. Als nationale Vereinigungen können sie sich einer internationalen Organisation anschließen und durch die Vermittlung der letzteren beitragen zu den gegenwärtig unternommenen enormen Anstrengungen zur Schaffung eines gerechten und dauernden Friedens. Der C. I. F., dem der Bund Schweizerischer Frauenvereine seit 44 Jahren angeschlossen ist, kann mit Stolz die Achtung registrieren, die er sich durch 60 Jahre absolut selbstloser Arbeit erworben hat, einer Arbeit, die einzig durch die Devise geleitet war: „Aue deinem Nächsten, was du möchtest, daß man an dir selbst tut.“ Unter den Millionen von Frauen, aus welchen der C. I. F. besteht, befindet sich die große Mehrheit derer, die heute eine bedeutende Rolle in ihrem Lande oder im internationalen Leben spielen. Gegenwärtig befindet sich das Präsidium der Schweiz, Frau Dr. Eder-Schwyzer, in Zürich, wurde vor einem Jahr am Kongress in Philadelphia gewählt und sie widmet dem größten Teil ihrer Arbeit der Aufgabe, ihre friedliche Armee von Frauen, die guten Willens sind, zu leiten. Vor kurzem wurde sie in Paris zusammen mit der Ehrenpräsidentin, der Baronin Boel, und zwei Vizepräsidentinnen, durch den Präsidenten der Vereinigten Nationen empfangen, der sich für das vorgelegte Memorandum (Bericht, Rapport) interessierte, daß er deren Mitteilung an alle Delegationen verles und zwar ausdrücklich als Präzedenzfall.

Den Frauen unserer Epoche stehen große Möglichkeiten offen. Sogar solchen, wie wir armen politisch Unmündigen, ist es möglich, unseren Beitrag an die verschiedenen Anstrengungen zur Schaffung eines gerechten wie eines politischen Friedens zu leisten. So laßt uns nicht müde werden, wenn die uns emgegenstehenden Schwierigkeiten oft sehr groß sind, aber laßt uns mit Vertrauen kämpfen in der Gewißheit, daß in den anderen Ländern der Welt Frauen, die wie wir Mütter, Erzieherinnen, Hausfrauen und Arbeiterinnen sind, für dieselben Ideale kämpfen. Wie Mrs. Wright-Sewall sage ich auch zum Schluß: „Gott segne unsere Anstrengungen...“

Oktober 1948.

Dr. Renée Ghod

(Aus dem Französischen überfetzt.)

Zum „Kopfschütteln“ über Paul Klee...

Den Fragen, die Antwort voraus:

Nein — ich kannte ihn nicht, aber ich ahnte sein Wesen, besser als wenn ich ihn „gesehen“ hätte. Ich denke an einen Teil von Klee's Werken, die einem das erste Mal wie aus fremder Welt begegnen und einsame, allerhöchste Stunden selbst erlösen lassen, so selbst fern und nah, daß man glaubt dem Unbegreiflichen faßbar nahe zu sein.

Was ist das nur, wo und wie begegnete ich all dem im dunkeln Talen?

Schlafartig wußte ich plötzlich — es war in fernster Kindheit, als ich etwa vier Jahre alt war und eine schwarze Schiefertafel mit weißem Griff gegen den Kopf drückte.

Jemand sagte: „Es wird Winter.“

„Winter?“ — Ich sprach die Buchstaben zerlegend nach: „W-i-n-t-e-r“ — jenseits des Wortes, losgelöst vom konkreten Begriff (ich vermute das rückwärts zu schreiben).

In meinem verträumten, traumenden Kinderleben, — da wo dem Kind Begriff, Sinn, Schall, Farbe, Form, — Eins kind an Ursprung der Sprache — empfand ich das Wort:

„Winter.“

Es drängte mich sofort auf der Tafel diesem mit jenseitsbühnen Eindruck — Ausdruck zu geben und in

beglückter Seligkeit und Aufgeregtheit zeichnete ich quer über die ganze Fläche viele Bündel — garbenartig — in weißen Strichen.

Nun meinte ich, jeder Mensch müßte mitfühlen, erlenbend glücklich sein über die Bedeutung: „Winter.“ Gewiß mit glänzenden Augen trachte ich einer Buchstaben die Tafel entgegen in gespannter Erwartung.

„Sie fragte: „Was soll das sein?“

„Winter“ sagte ich klar und sicher.

„Winter?“ wiederholte sie leise.

„Ja, Winter.“

„Dummes Kind“ lächelte die Frau begütigend — herablassend.

In mir wurde es dunkel — die erste große Enttäuschung mit einem Menschen.

Es war kein Schmerz in mir, nur Leere und Dunkelheit und irgendwieweile Angst — (Das erste wirklich schmerzvolle Erlebnis, das ein Leben lang anhielt, geschah zwei Jahre früher, war ganz anderer Art, war „tatsächlich“ und faßbar). Letzteres machte mich offen für alles Leid der Mitmenschen. Ersteres aber fremd, einsam, unfähig den Menschen und den Schulkindern gegenüber.

Das Erlebnis „Winter“ als kleinster Kinderleid war wohl das erste, rein künstlerische Suchen, dem Form und Ausdruck zu geben, was um das unfaßbare Erlebnis vibriert. Damals ludte ich noch

oft andere Eindrücke formal zu geben, zeigte sie aber niemals mehr einem Menschen.

Da traf ich auf das beim erwachsenen Menschen und Künstler:

Paul Klee.

Vor mir liegen Reproduktionen und die Photo seines Kopfes mit dem schen abwesenden, das da sein durchdringenden forschenden Augen und plötzlich hatte ich den Schlüssel zu seiner Kunst gefunden — und — die Fortsetzung meines Kinder-Erlebnisses.

Nun fand sie da — die Ergebnisse der Erlebnisse des unbeherrschten freien Weg schreitenden Menschen Paul Klee, der meine Kinderzeichnung „Winter“ ohne weiteres verstanden und nicht „dummes Kind“ gesagt hätte.

Aber doch begegnete ich einmal dem Walter Klee an einem festlichen Weihnachtsabend im Hause eines bekannten Kunsthändlers, während meiner Münchner Studienzeit.

Da war die geborgene-vornehme Tafel mit köstlichem altem Familienessenz, Kristallgläsern in altem Schloß, ruhig strahlende Kerzenbeleuchtung in hohen Silberleuchtern, dazu ein echtes Bremer-Weihnachtsloup.

Als das gab eine frohe gehobene Stimmung. Vor Beginn des Mahles lagen uns Händen mir zwanglos

im Studio des Schriftstellers. Da waren Professor Seemald und Frau, der Verleger Renck — Erlenhach, René Beh, andere prominente Künstler, Schriftsteller und Politiker.

Ich rubierte alle ringsum und jemand richtete das Wort an einen Menschen, der hinter meinem Stuhle stand und als Paul Klee vorgeführt war. Neben der sprühenden Gelächter des Gelächters wirkte Klee wie „der keimende Galt“. Er begleitete sich den ganzen Abend an keinem Gespräch, fand und ließ sich nicht erlösen in all der festlichen Reglement mit weißem Glanz. Sein dunkles Haar hoch angelegt, der Mund trichterförmig fest geschlossen, die Stirn ein Gewölbe von Marmor über innerlich — lodern den Augen.

War er gut? Bist? Hart? —

Ich glaubte alles gleichzeitig.

Nach der Anrede des Gastes, drehte ich mich nach ihm um in Erwartung seiner Antwort. Er sagte nichts. Dieses Schweigen hatte etwas sonderbar Schreckhaftes für mich. Ich begegnete diesen Augen, die mich an sahen, aber nicht sahen, die durch mich hindurch einen Weg gingen, einsam, suchend inmitten der Gesellschaft.

Was ich empfand, war das beschämend-peinvolle Gefühl, für ihn eine Wand aus Holz, Metall, Stein zu sein und als solche im Moment ein Hindernis seinem Weg in irgend ein anderes Gebiet. Er sah

Reise in die Normandie 1948

Schon letztes Jahr hatte Cousine Jeanette eine zügige Propaganda von dem Schlager „Ferien am Meer“ getrieben. Dieses Jahr wiederholte sich der Zauber detaillierter und eingänglicher, ganz abgesehen von der „letzten Gelegenheit“ die Unheimlichkeit von verwandtschaftlicher Gastfreundschaft am Meer zu genießen. Also entschlössen wir uns.

Schon am Essijer Bahnhof fängt die andere Welt an. Eingepfercht zwischen Danzagsstragereisenenden wird mir Gelegenheit genug geboten, mir vorzustellen, wie diese guten Genossen reagieren würden, wenn sich die SBB, erlaube ich, so mit ihren Bedürfnissen umspringen. Die ganze Behandlungsweise wirkt nicht nur sinnlos, sondern geradezu schändlich, wird aber bis auf einige fanfane Reframationen mit Humor ertragen. Als endlich der Zug erkümmert werden darf, stellen wir mit Erstaunen fest, daß weit mehr Platz zur Verfügung steht als je zu erwarten war. Erst irgendwo unterwegs bekommen wir Zunaufs. Sanges Offizierspaar mit Baby, das prompt in eine Hängematte zwischen den Gepäckhegen verstaubt wird und ohne Protest behaglich bis Paris durchschlief.

So verschlafen, so zu früher Morgenluud habe ich Paris noch nicht gesehen: Weltstadt in Wülfelbüben. Erst mit der Zeit wird das Straßenbild lebendiger, wenn auch nicht halbwegs so belebt wie die Untergrundbahn und ihre Bahnhöfe. Trotzdem sich der Französische nie so bezaubernd ließe wie der Schweizer (immer wieder gehört in Frankreich) fällt mir auf, daß ausdrücklich bestimmte Plätze für Kriegesverurteilte oder junge werdende Mütter reserviert sind. Sonst bleibt man in diesem als so hübschen Land liegen, auch in Ueberlandbaustrassen, was einen Witz hat, auch wenn er ein Mann ist und 40 Jahre jünger als die vor ihm stehende Dame. Auch in Sachen Demokratie drängen sich merkwürdige Widersprüche auf. Einestheils ist man peinlich berührt, wenn finnensidmatische junge Gents den weishaarigen Gebirgs „garçon“ mit „garçon“ titulieren, Sprachgebrauch hin und her, andernteils hört man mit weit aufgerissenen Augen, wenn der zu Reparaturzwecken herbeigerufene Spengler der Hausfrau Komplimente nicht nur für ihre kürzlich bewundernswürdigen sportlichen Leistungen, sondern auch für ihre jabelhafte Gestalt macht. (Allerdings auf dem Band.) Das ausdrücklich nicht in einem Zursulafat eingenommen „Grüßli“ eine Tasse schwarzer „Kaffee“ ohne Sacharin geschmeckt denn Zucker oder einen Tropfen Milch, nach Belieben eine Dose pommes chips oder eine flüßende Matrone dazu, vermittelt einem schon den ersten Eindruck, daß man hier jetzt noch weiter vom Normalzustand entfernt ist, als es in der Schweiz je in den „Maupfien“ Zeiten der Fall war. Andererseits verpfehlen wir uns im Laufe des Tages an passanten je nach Bedarf mit Brot, dunkel aber ausgeglichen. Auf meine Erklärung, daß ich Fremde, also tadellos sei, bekomme ich ohne weiteren Kommentar gegen einen kleinen eute vierfachen Mehrbetrag ausgehändig soliel ich wünsche. Nur in einer einzigen Bäckerei wurde ich etwas eifrig zurückgewiesen.

Die Leute auf der Straße wirken eher ärmlich, müde und bekümmert. Bestimmend sind die vielen, vielen alten Männlein und Weiblein, die Handtaschenbündel offenbar ihrer Nahrungsversorgung nachgehen. Auch im Laufe des Tages verändert sich das Straßenbild nicht sehr, wenn es auch belebter wird. Tout Paris ist scheinbar schon in den Ferien oder wie die vielen Shorts und Radfahrertragenden jungen Leute auf der Gare St. Lazare beweisen, ins Weekend verreist. Was noch da ist, geht der Arbeit, am späteren Nachmittag auf etwas hümmlichere Weise den „Ausverkauf“ nach.

Der Autoverkehr ist riesig, aber zeitweise haben wir „verwundete“ Fremde geradezu den Eindruck, als ob ein großer Autostiefel in Bewegung sein wäre, so unendlich verkommen und antik wirken die meisten weißen Befehl. Um so erstaunlicher ist ihre Behendigkeit und ihr Tempo. Gassen aus auch hier nur die Extreme auf oder gibt es auch bei den Autos keinen Mittelstand? Denn Luxuswagen sind hier und da zu sehen.

Nach Stundenlangem Pariserallpahl und Gebenswürdigkeitskopplens (nie wieder Pantheon) kann die Weiterreise angetreten werden. Der Zug ist entschieden gut besetzt. Die viele gutmütige und doch irgendwie behaglich aussehende Frau vis à vis palavert mit einem außerordentlich artigen Knaben über weitere Ausbildungsmöglichkeiten und bisherige Schulleistungen. Die Beisitzerin in derlei Dingen hätte ich dem gleichen Top Schweizerin niemals zugehört. Die junge Stendballebende Dame neben mir entpuppt sich als licenciée ès lettres, alte Sprachen und Französisch, Zukunftsraum weg, so weit weg wie möglich, am liebsten nach Kanada; politisch die Gaulle, praktizierende Katholikin, Einstellung Europa gegenüber distanziert, fast so distanziert die Indifferenz der deutschen Frage gegenüber, im übrigen ein reizendes lebendiges Geschöpf mit ungemein viel Haltung.

Die Landschaft bietet immer das gleiche Bild. Sehr bald nach Paris nur vereinzelte Getreidefelder, die sehr bald ganz aufhöhen, was dann kommt soll Weideland sein, wirkt auf mich eher wie „Bulsh“.

mich an, als ob ich kein menschliches Wesen wäre. Ich schen ihm wohl wie ein Hindernis im Gedankenweg und mein Menschentum vergeht ihm das um seiner ehrlühnenden Kunst Willen, um der Kunst willen, mit der er den jenfeitigen und diesseitigen Eindrücken Ausdruck geben wollte und gab.

Seine Art ist bestimmt nicht der alleinige künstlerische Weg, aber es ist sein Weg und im Erinnern an mein erstes, ursprüngliches Kindererlebnis und weiterer Erlebnisse, verheißt ich — Klee.

„So ihr nicht werdet wie die Kinder“ — Das ist es, was uns auf allen Altersstufen als Geschenk zukommt, wenn wir kühn, wenn wir mutig, wenn wir edel, wenn wir heilig, wenn wir weis, wenn wir „Sein“ sind, dann sind wir Künstler, welchen Beruf wir auch ausüben.

Dem Zeitlichen zeitweise entrückt zu sein, das ist es. So war Paul Klee in seinen Werken und ich hoffe, daß viele „Kopfschüttelnde“ doch ehbierend seine Werte annehmen und wie ich durch einen Spalt eine Verbindung mit seiner Kunst finden mögen.

Dora Sauth-Trachler

Auf jeden Fall stehen die paar Kühe, die man sieht in einem distrepanten Mäherhältnis zu dem Raum der ihnen zur Verfügung steht. Auch die Erklärung, daß die Nachschub der durch Krieg etc. gelideten Bedürfnisse schwierig sei, wirkt 3 Jahre nach Krieg der Deutschen nicht sehr überzeugend. Nach dieser Rolle wird durch die eigentliche „Suisse normande“. „Re paps des pommierts“ sagt meine Begleiterin und tatsächlich steht Apfelbaum an Apfelbaum, einer so wild wie der andere, von gar feinen oder ganz verformierten Kesseln behangen. Ein guter edelgütiger Landwirt könnte wohl kaum dem Veredelungsbedarf widerstehen. Hier können sie es offenbar. Hier ist das Land der Milch und Butter immer gewiesen und etwas anderes wird scheinbar auch in schlechten Zeiten nicht verjast. Ueberhaupt ist mir der Name „Mähen“ nie so oft durch den Kopf gegangen wie während unseres normannischen Aufenthalts. Aber eben der „Frangole“ liegt sich nicht bezaubern: ich dachte bei so Redensarten immer: „Wieder ist er der Wurm in Verdon und flagt wie schließt es ihm geht“ und in ganz schlimmen Momenten dachte ich auch „le boche palera“.

„Le boche palera“ denkt man noch tausendmal, eben mit dem Begehr nach dem Unmöglichen, wenn man sieht, was er alles angedrückt hat. Gut, über das eigentliche Kriegsgeschehen, Caen etc., über die Folgen der Bombardierungen, über die Errichtung von Bunkern allüberall läßt sich schlimmstenfalls noch diskutieren, aber unerklärlich bleibt einem der tiefe Brauch, den ganzen Strand entlang alle Häuser, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, mit einer Laubung Pulver auszulagern, denn ausgelagert sind sie. Wenn einem nicht die schwebelosen Fenster und die und das etwas erschütterte Gebälk auffallen würde (aber das fällt einem hierzulande auch im Winterkriegsgelände gar nicht mehr so auf) käme man kaum auf den Gedanken, daß diese Häuser nur noch aus Grundstein, Außenmauern und Dach bestehen. Innenwände ein Trümmerhaufen. So gesehen sieht etwa 1944, sondern 1940. Man bemüht sich vergebens, einen wirtschaftlich plausiblen Grund zu dieser verurteilten strategischen Maßnahme zu finden.

Eine geniale Verwendung der Bunker zu friedlichen Zwecken fiel den Bürgern von Deauville ein, indem sie sie zu reizenden Kombinationen von Erfrischungslokal und Kiosk, die sich im Gesamtbild gut allen anderen Strandgebäudeformen anpaßen, ausbauen. Sonst stehen Bunker allenfalls, intakt oder halberstört, zum Teil mit allerdings verlorener Bestimmung, mit idyllischen Beziehungen versehen. Ich weiß nicht auf was sie warten, auf den Moment, in dem die Leute die Zeit haben, sich ihrer anzunehmen oder etwa auf den nächsten Krieg? Die Frage stellt sich noch manchmal. Unter Umständen ist man auch noch geneigt die Faktoren Fremdenwerbung, Attraktionsbereicherung eventuell Mittelbereicherung einzubeziehen. Warum z. B. stehen Tanks etc. noch mitten in den Feldern an der Stelle, an der sie genau vor vier Jahren stehen geblieben sind. Warum noch verroffene Lebersteine der Invasionsarmada in Atomrampen und anderen Invasionshäfen. Gebäudeteile sind allerdings sofort errichtet worden. Hier betrat Winston Churchill „General de Gaulle“, Montgomery etc. zum erstenmal auf. Mitten unter den Bombenhitzen des Deauvilleertrandes eine Tafel für 3 Opfer der Résistance, Exekutivstelle, ein paar Schritte weiter weg das Grab. Ich weiß nicht wie abgemittelt man sein muß, um sich in unmittelbarer Nähe Badesfreuden hingeben zu können! Immerhin weiß ich nicht recht warum sich jenseits auch unsere Tageszeitungen, sowie ich mich erinnere, darüber entkrieten, daß Hiroshima sojagende Touristenzentrum und Ziel organisierter Reisen war, wenn unter weißlicher Nachbar Autostrips „Aux champs de bataille de Normandie“ organisiert. Mittagessen unbegriffen. Natürlich sind die Teilnehmer dieser Exkursionen nur „historisch“ interessiert. Wertwürdigerweise fast ohne Ausnahme Frangolen. Ich kam mir nachträglich lächerlich vor, wegen meiner Hemmungen an einer solchen Exkursion teilzunehmen. Sie führen von Deauville aus über Bayeux, erste und kampfslos befreite Stadt, mit unverfälschter altfranzösischer Kathedrale, und der berühmten Tapisserie de la reine Mathilde, an den Invasionshäfen vorbei nach Caen und wieder zurück. Hat man mit einem Befagen auf belagerte Tapisserie die diplomatische Vorgeschichte und endgültige Realisation der Invasion Angellschens durch Guillaume le Conquereur rememoriert, so drängen sich einem im Laufe des Tages naturgemäß gewisse Gedankenänge auf, die nicht ganz treffend als Vergleiche zu bezeichnen sind.

Man merkt es, wenn man sich Caen nähert. Die Landschaft wird um einiges öder, man merkt es, daß ursprünglich hücker dastanden, daß der Schnitt weggeräumt, natürlich nicht überall, und eben Gras hücker gewachsen ist. Dann kommen Baraden aus Holz und aus Weiblich, Baraden und wieder Baraden. Bedenkt und logar zum Teil mit Gärtnereiverfugen umgeben. Caen selber bietet nicht einmal das Bild der Zerstörung, das man erwartet hat. Keine Ruinenstadt, wenn auch ganze Teile noch aus Schutthaufen bestehen. Kauft man durch die äußerst belebten Geschäftstragen, so würde einem kaum ein Gedanke kommen, an das was Caen durchgemacht. Aber das ist größtenteils nur Schein. Das unerfahrene Erdgeschloß ist zahl wieder in ein komplett wirkendes Verkaufslokal verwandelt worden, aber fast durchgehend haben die Gebäude nur noch die Vorderfassade, hinten ist nichts oder ein Trümmerhaufen, oder sie bestehen dann nur noch aus den unteren Etagen. Die vielen Plakate mit den Himmeln, wo was sich befindet, illustrieren den entwurzelten Zustand einer Stadt vielleicht so gut wie die Zerstörungen, die man noch sieht. Für eine so große Stadt ist es doch viel, sehr viel. Bedrückend ist der Anblick der Kathedrale und des Domes. Es scheint ausstichlos, den durch die Bombardierungen „eingeleiteten Zerfall“ aufzuhalten und doch gibt es offenbar Menschen mit Wunderglauben, denn allenfalls sind Stühlgereäte angebracht. Es stellt sich auch hier die Frage, was das dringlichste, das zuerst zu berücksichtigen ist bei der Wiederaufbauarbeit, aber gerade beim Anblick dieser Kirchen drängt sich einem der Gedanke förmlich auf, „wenn überhaupt, dann sofort, morgen ist es schon zu spät“, ganz abgesehen von den persönlichen Reaktionen, die zwischen Studien und Weinen pendeln.

Paradox und doch schön, logar sehr schön, scheint einem daneben die Sorgfalt mit der vereinzelte der vielen Soldatenfriedhöfe den Engländern und Amerikanern betretet werden. Es gibt natürlich auch verwahrloste, aber wo gepflegt wird, grünlisch und liebevoll. Das Grab des „unknown british soldier“, oder „sailors“ wird mit der gleichen Sorgfalt behandelt wie das des unbekannten SS-Manns (und wie viele sind unbekannt), das des Hans Schmidt gleich dem des Georges Smith. Manche haben den frischen Blumen noch zu urteilen Besuch aus der Heimat bekommen, das sind natürlich nur die Angellschens. Unterenteils fallen einem auf der deutschen Seite die ungemein vielen tschechisch und polnisch klingenden Namen auf. Sogar vereinzelte Holländer liegen ihre Leiche für die „deutsche Freiheit“ in der Normandie. — Aber die ganze Friedhofatmosphäre ist politischen Gedankenängeln abhold.

Eigentlich empfindet man erst, wenn man dem bewußten Autobus entsteigt, wie beklemmend die ganze Kriegsgebietesatmosphäre ist. Erleichtert genießt wir, an untern Standort zurückgekehrt, den Anblick des unbefahrenen, vernünftigen Strandlebens, vernünftig und unbefahren trotz ewig schlechten Wetters. Wir genießen den Anblick des jetzt doch so unerwartet wirkenden Städtchens mit seinen Souvenirs-Ärztel bewaffneten Läden, die ganze Hallen Schandbäulen der Land versehen könnten, mit seinen der „poterie normande“ entpungenen Keramik — Tassen belaubenen Keramikfäßen, und geschmückten Tüchern! Wir genießen trotz schlechten Wetters wunderbaremweilen Abend den Moment des Sonnenunterganges. Wir genießen das Meer mit seiner Gekrämmtheit, mit seiner Mischung der Unendlichkeit.

Klingt es zu herausfordernd zu sagen, daß der Schweiz eines fehlt? nämlich das Meer. E. St. W.

Jugendchriften

Zeitschrift „Pro Juventute“ Nr. 7/8 1948 herausgegeben vom Verlag Zentralverlag Pro Juventute, Zürich.

Diese Doppelnnummer der Schweizerischen Monatschrift für Jugendhilfe ist dem Schulentlassenen-Arbeiter und weist damit indirekt auf den kommenden Markten- und Kartenverkauf hin, dessen Reiz besonders der schulentlassenen Jugend zugute kommen soll. Die Betreuung dieser Altersstufe stellt ganz besondere Probleme, da die jungen Menschen keine eigentlichen Gemeinschaften mehr bilden, wie während der obligatorischen Schulzeit, und deshalb schwer zu erfassen sind. Doch aber gerade in diesem Alter eine gute Führung, insbesondere während der Freizeit, notwendig ist, und welche Anstrengungen unternommen werden, um durch nützliche Freizeitgestaltung die Jugendlichen zu frohen, innerlich und äußerlich gelunden Menschen heranwachsen zu lassen, darüber berichtet das Auftragsheft der Zeitschrift

An die Schweizerischen Verbände, Vereine und alle unsere Leserinnen

Der an der Jahresversammlung des „Bundes“ in Neuchâtel gehaltene Vortrag von Fräulein Dr. R. Girod, Teilnehmerin an den Sitzungen in Lake in der UNO kann bei der Administration des Frauenblattes im Sonderdruck zu 25 Rp. bezogen werden, gerade bei der Altersstufe besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Pro Juventute eingehend. Diese Nummer sollte allen jenen empfohlen werden, die mit den schulentlassenen Jugendlichen irgendwie in Berührung kommen, oder welche die Wichtigkeit der Aufgabe erkannt haben, gerade bei der Altersstufe besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Schweiz. Jugendchriftenwert (SJW)

Nr. 303 S. Börlin „Kleine Wunder aus der Abfallkiste“, Reihe Spiel und Unterhaltung, von 12 Jahren an.

In diesem Heft wird gezeigt, wie man einen Wald in der Größe eines Zwerghäufers — aber ein Waldhügel, mit dem man die höchsten Ornamente gestalten kann — aus Abfällen herstellt. Konferenzen, Büchlein, Draht, Nägel, Bretchen und Schrauben bilden das originale, aber billige Arbeitsmaterial.

Nr. 315 S. Künzli „Der Pilatus und seine Geheimnisse“, Reihe: Reisen und Abenteuer, von 12 Jahren an.

Die Geschichte eines Berges, in dessen schauerlichen Spalten und Grottenhöhlen einst Drachen gehaust haben sollen. Der unheimliche Pilatus war Jahrhunderte hindurch als der „verwundene“ Berg gemeint, weil ein ständiger Geist im See in der Nähe des Berges bei Todesstrafe verboten. Die Pilatusheit wird allen Bergfreunden besonders willkommen sein.

Nr. 316 S. Julliger „Die Verschönerung der Scherbenkiste von Girschenbrunn“, Reihe: Literaturkritik, von 11 Jahren an.

Am Stranbad von Girschenbrunn verlegt sich ein Mädchen an Glaszerber, die ein Uebelwollenber dorthin streute. Fünf Kinder spielen Detektiv und überführen den Sünder.

Nr. 319 S. Bolliger „Das Röhren des „Blinden““, Reihe: Für die Kleinen, von 9 Jahren an.

Das warmherzige Metell leistet einem Invaliden Hilfe und wird später auf unerwartete Weise dafür belohnt. Zwei Familien erfahren, wie gegenseitiges Helfen Glück bringt.

Erhältlich bei den Schulvertriebsstellen, in Buchhandlungen, an Kiosken, oder bei der Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendchriftenwertes, Zürich.



Jede Hausfrau weiss...
Das beste Öl und Fett ist SAIS!

